

Bekanntmachung.

Das zur Mühle in Gohlis gehörige, in dem Garten derselben dem Gehöfte gegenüber und am Dorfwege gelegene kleinere Wohnhaus soll zum sofortigen Abbruche auf dem Wege der Versteigerung verkauft werden. Kauflustige haben sich zu diesem Behufe **Dienstag den 11. September Vormittags 11 Uhr** bei der Rathsstube hier selbst einzufinden und können die Versteigerungsbedingungen bei unserer Rathsstube, so wie bei dem Pächter der Mühle zu Gohlis einsehen.
Leipzig, den 28. August 1866.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. E. Stephani. Schlichter.

Bekanntmachung.

Am 1. und 2. September sind 63 Choleraodesfälle angemeldet worden, nämlich 31 am 1. September und 32 am 2. September. Davon kommen 8 auf das erste Choleralazareth im Jacobshospitale (einschließlich 1 Militär), 9 auf das zweite Choleralazareth an der Turnerstraße, 46 auf Privathäuser.
Leipzig, am 3. September 1866.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. E. Stephani.

Krankbewegung im Jacobshospitale

während der Monate Juli und August.

Zu dem Bestande von 246 Kranken am letzten Juni (s. Tageblatt Nr. 185) wurden während der Monate Juli und August neu aufgenommen 1120, auf der medicinischen Abtheilung 686, auf der chirurgischen 434; darunter Männer 948 (752 Militärpersonen), Frauen 137, Kinder 35.

Von diesen 1366 Kranken wurden im Lauf beider Monate entlassen 889; es starben 136 und verblieben in Behandlung 341.

Der durchschnittliche Tagesbestand im Juli war 302 $\frac{1}{2}$, der niedrigste (am 5.) 245, der höchste (am 26.) 382.

Der durchschnittliche Tagesbestand im August war 299, der niedrigste (am 5.) 251, der höchste (am 30.) 348.

Von wichtigeren Krankheiten sind zu erwähnen

Abdominaltyphus: vom Juni übernommen 5, neu hinzugekommen 50; davon geheilt 15, gestorben 11, noch in Behandlung 29.

Lungenentzündung: übernommen 2, hinzugekommen 11; geheilt 5, gestorben 2, in Behandlung 6.

Rippenfellentzündung: eingetreten 14; geheilt 10, in Behandlung 4.

Acuter Gelenkrheumatismus: übernommen 3, hinzugekommen 3; geheilt 4, in Behandlung 2.

Masern: 1, noch in Behandlung.

Mandelbräune: 18, davon geheilt 17, in Behandlung geblieben 1.

Unverdächtige Brechruhren, Diarrhöen, Magen- und Darmkatarrhe: übernommen 5, hinzugekommen 44; davon geheilt 39, noch in Behandlung 9.

Choleraverdächtige Brechruhren und Durchfälle: übernommen 5, neu hinzugekommen 83; davon geheilt 84, noch in Behandlung 4.

Cholera: übernommen 9, hinzugekommen 248; davon geheilt 95, gestorben 82, in Behandlung verblieben 80.

Wechselfieber: 12, geheilt 8, in Behandlung 4.

Scorbut: 3, genesen 2, in Behandlung 1.

An Lungenschwindsucht starben 17.

Leipzig, 2. September 1866.

Dr. Wunderlich.

Stadttheater.

Wir hatten beabsichtigt, über das erste und zweite Auftreten des Herrn Herrmann aus Hamburg (eines Sohnes des bekannten, um die deutsche Bühne vielfach verdienten Uebersetzers und Bühnenleiters) im Zusammenhange zu berichten, jedoch da bisher nur eben das erste — am 1. September — stattfinden konnte, das zweite aber zugleich mit der für Sonntag den 2. projectirten Wiederaufführung der Kalisch'schen Posse „Einmal hunderttausend Thaler“ wegen plötzlichen Unwohlseins des Herrn Engelhardt noch unterbleiben mußte, referiren wir heute nachträglich wenigstens über das Debüt des genannten wadern Darstellers in der Paraderolle des „Fröhlich“. Herr Herrmann war uns schon von seinem früheren Engagement im Friedrich-Wilhelmsstädter Theater zu Berlin vortheilhaft bekannt, indem wir da z. B. seinen Orpheus in Offenbachs „Orpheus in der Unterwelt“, seinen Siegfried in desselben „Genoveva von Brabant“ u. als wirklich sehr gefällige und ansprechende humoristische Gestaltungen schätzen gelernt haben. Auch als „Fröhlich“ befriedigte er offenbar das anwesende Publicum zum allergrößten Theile, da man ihn mit nicht weniger als dreimaligem Hervorruf ehrte. Herr Herrmann wird von hübscher Persönlichkeit und hübschen Stimmmitteln wesentlich unterstützt, welche letzteren es gerechtfertigt erscheinen lassen, daß man ihn hier nicht bloß als Komiker an Herrn Krafft's Stelle neben Herrn Engelhardt, sondern auch als Tenorbuffo für die Oper verwenden will. Der freilich nun schon etwas veraltete Schwank von Louis Schneider ward übrigens auch von den anderen Mitwirkenden, den Damen Gänther-Bachmann, Bögner und Braun, sowie den Herren Stürmer und Link in durchaus genügender Weise aufgeführt. Voraus gingen noch Wiederholungen von E. Krüger, worin es Herrn Claar ebenso wie schon beim ersten Male gelang, für seine wirksame Charge Hervorruf bei offener Scene zu erzielen, und der Blutte

„Ein delicateser Auftrag“, in dessen männlicher Hauptrolle Herr Herzfeld den Weimarer Gast, Herrn Grans, freilich nicht erreichte.

Außer Fräul. Ehl — nicht Ohl, wie neulich gedruckt war — wird demnächst in der Oper noch eine zweite Aspirantin für das jugendlich dramatische Sängerepaar, Fräul. Aurelie Evers, und außerdem ein lyrischer Tenor, Herr Staud, debutiren. Alle genannten Drei sind aus dem „Lande der Stimmen“, Oesterreich, und wenn ihre vocalen Mittel den persönlichen, deren sie sich erfreuen, auch nur annähernd gleichen, so sollen sie uns willkommen sein.
Dr. Emil Kneschke.

Verschiedenes.

* Leipzig, 3. September. Im preussischen Abgeordnetenhaus hielt Graf Bismarck bei Berathung des Gesetzesentwurfs über die Indemnität eine Rede, die durch ihre Offenheit großes Aufsehen machte. Auch über Preußens Verhältnis zu Sachsen sprach er sich aus. Wir theilen deshalb seine Rede nach der R. Ztg. mit. Er sprach: „Je aufrichtiger die Regierung den Frieden wünscht, um so mehr fühlen ihre Mitglieder die Verpflichtung, sich jeden Eingehens auf retrospective Kritik zu enthalten, sei es Abwehr, seien es Angriffe. Wir haben in den letzten vier Jahren unseren Standpunkt von beiden Seiten mit mehr oder weniger Bitterkeit vertreten, Keiner hat es in den vier Jahren vermocht, den Anderen zu überzeugen; Jeder hat geglaubt recht zu handeln, wenn er so handelte, wie er es that. Ein Friedensschluß würde auch in den auswärtigen Verhältnissen schwerlich jemals zu Stande kommen, wenn man verlangte, daß ihm von einem der beiden Theile das Bekenntnis vorausgehen sollte: „Ich sehe es jetzt ein, ich habe unrecht gehandelt!“ Wir wünschen den Frieden, nicht weil wir kampfunfähig sind in diesem inneren Kampf — im Gegentheil, die Flut fließt in diesem Augenblicke mehr zu unseren Gunsten als vor Jahren; wir wünschen ihn auch nicht, um einer etwaigen künftigen Anklage auf Grund eines künftigen Ministerverantwortlichkeits-Gesetzes zu entgehen; ich glaube nicht, daß man uns anklagen wird — ich glaube nicht, daß man uns verurtheilen wird, wenn man uns anklagen sollte! Wie es auch sein möge, man hat dem Ministerium viele Vorwürfe gemacht, der der Furchtsamkeit ist neu. (Heiterkeit.) Wir wünschen den Frieden, weil unserer Meinung nach das Vaterland ihn in höherem Grade bedarf, als früher. Wir wünschen ihn und suchen ihn namentlich deshalb, weil wir glauben, ihn im gegenwärtigen Augenblicke zu finden; wir hätten ihn früher gesucht, wenn wir früher hätten hoffen können, ihn zu finden; weil Sie erkannt haben werden, daß die königliche Regierung den Aufgaben, welche auch Sie in Ihrer Mehrzahl erstreben, nicht so fern steht, als Sie vielleicht vor Jahren geglaubt haben, nicht so fern, wie das Schweigen der Regierung über Manches, was verschwiegen werden mußte, Sie zu glauben berechtigten konnte. (Beifall.) Aus diesem Grunde glauben wir, den Frieden zu finden, und suchen ihn ehrlich; wir haben Ihnen die Hand dazu geboten, und der Commissions-Bericht giebt uns die Bürgschaft, daß Sie in diese Hand einschlagen werden. Wir werden dann die Aufgaben, die uns zu lösen bleiben, mit Ihnen in Gemeinschaft lösen. Ich schließe von diesen Aufgaben Verbesserung der inneren Verwaltung, Herstellung der verfassungsmäßigen Zustände keineswegs aus (Beifall rechts), aber nur gemeinsam werden wir diese Aufgaben lösen können, indem wir von beiden Seiten erkennen, daß wir von beiden Seiten demselben Vaterlande mit demselben guten Willen dienen, ohne daß Einer die Aufrichtigkeit des Anderen bezweifelt (Beifall). In diesem Augenblicke sind aber die Aufgaben der auswärtigen Politik noch ungelöst (Sensation). Die glänzenden Erfolge unserer Armee haben nur unseren Einsatz in das Spiel gewissermaßen erhöht; wir haben mehr zu verlieren als früher, aber gewonnen ist das Spiel noch nicht; aber je fester wir im Innern zusammenhalten, desto sicherer sind wir, es zu gewinnen in diesem Augenblicke. Wenn Sie Sich im Auslande umsehen, wenn Sie die Wiener Zeitungen durchlesen, und zwar diejenigen, von denen es bekannt ist, daß sie die Meinung der kaiserlichen Regierung vertreten, so werden Sie diejenigen Aeußerungen des Hasses und der Aufregung gegen Preußen finden, die auch vorher vorhanden waren, und die nicht wenig dazu bei-